

den Werken auszugehen habe, Forschung und Theorie seien von diesen nicht zu lösen. Gleiches gilt für die *sister arts* Musik und Kunst. Im Bereich der Literatur besitzen die Bibliotheken eine zentrale Bedeutung, die ähnlich wie Musiksammlungen genuine Transformations- und Amalgamierungsstätten für den Geist sind, der sich stets über allen Grenzen bewegte. Ausgehend von dem Versuch, die Rekonstruktion der Bestände der Königsberger Bibliotheken nachzuzeichnen, stellt W. abschließend einige Überlegungen zur Rekonstruktion bestimmter Formationen des kulturellen Gedächtnisses und regionaler Identifikationskonzeptionen an.

Der zweite einleitende Beitrag von Sven Trakulhun („Bewegliche Güter. Theorie und Praxis der Kulturtransferforschung“) schlägt einen weiten Bogen von Herder bis zur Gegenwart. Der Autor resümiert die bisherige Theoriediskussion und schlägt eine Fünf-Punkte-Typologie für die allgemeine Kulturtransfer-Forschung vor, die sich auch auf musikhistorische Phänomene übertragen lässt: Er unterscheidet Aspekte der räumlichen Prozesse, der zeitlichen Dimension, die Frage nach Trägern und Gruppen, nach der Reziprozität dieser Prozesse und die Medien des Transfers. Dass von dieser Position aus wieder der Schritt zurück zu den Dokumenten und Objekten getan werden muss, ist klar; aber auch jene stehen nicht für sich, sondern können erst mittels einer (möglichst) umfassenden Theorie „zum Sprechen gebracht“ werden.

Im dritten einleitenden Aufsatz beschreibt Martin Warnke „Das Paradox der digitalen Archive“, welches darin bestehe, dass digitale Speicher eines ungeheuren Wartungsaufwands bedürfen, um nicht zu veralten und somit nicht mehr lesbar zu sein. Die anfängliche freudige Aufbruchstimmung hat sich mittlerweile verflüchtigt, denn digitale Archive „leben so lange, wie eine Macht sie trägt und ihren informationellen Stoffwechsel aufrechterhält“ (Bd. 2A, S. 110). Sein Aufsatz ist ein Plädoyer für die Pflege der herkömmlichen Sammlungsstätten und ihrer Objekte – den Verheißungen des elektronisch Machbaren zum Trotz.

In der beide Bände beschließenden Abteilung „Perspektiven“ werden drei Podiumsdiskussionen wiedergegeben, in denen die einzelnen theoretischen, methodischen und regionalen Fragestellungen noch einmal auftauchen. Sie bieten kaum Neues, gewähren dem Leser aber einen Eindruck von der Lebendigkeit der Tagung.

Die beiden Teilbände werden durch ein kombiniertes Personen- und Ortsnamenregister gründlich erschlossen, das ebenso wie das Register für den ersten Band dieser Reihe online zu finden ist (<http://www.dmk-oeu.uni-bonn.de/dmk-oeu-deutsch/publikationen/band2.htm>). Einige kleinere Unregelmäßigkeiten im Ortsverzeichnis schmälern nicht die insgesamt sorgfältige redaktionelle Betreuung dieses mehrsprachigen Werkes.

Insgesamt liegen zwei bemerkenswerte Bände vor, die aus der Perspektive der lokal situieren Sammlungen unser Wissen um die Bedeutung der transregionalen Kulturtransferprozesse zwischen östlichem und westlichem Europa erheblich erweitern. Die Aufsätze dürften den Blick der wissenschaftlichen (und hoffentlich auch der politischen!) Öffentlichkeit dafür schärfen, dass nicht in erster Linie die Frage nach der Kosten-Nutzen-Relation die gebotene ist, sondern die nach der Dignität und Bedeutung von Kulturgütern jedweder Art als historischen Zeugnissen. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Kulturgüter des östlichen Europa.

Oldenburg

Detlef Haberland

Winfried Schich: Wirtschaft und Kulturlandschaft. Gesammelte Beiträge 1977 bis 1999 zur Geschichte der Zisterzienser und der „Germania Slavica“. Bearb. und hrsg. von Raff Gebuhr und Peter Neumeister. (Bibliothek der Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, Bd. 12.) BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2007. 467 S., 34 s/w Abb. (€ 69,-)

Zentrum und Peripherie in der Germania Slavica. Beiträge zu Ehren von Winfried Schich. Hrsg. von Doris B u l a c h und Matthias H a r d t. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 34.) Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2008. 385 S., 96 s/w Abb. (€ 50,-)

Den Berliner Mediävisten und Landeshistoriker Winfried S c h i c h darf man zweifellos zu der Gruppe von Geschichtsforschern zählen, die weder durch spektakuläre neue Thesen oder öffentlichkeitswirksames Auftreten noch durch große Gesamtdarstellungen bekannt geworden sind, sondern die sich durch grundsolide, eindringliche Analysen und Interpretationen der schriftlichen Quellen, umfassende Kenntnis der einschlägigen Literatur und eine sorgfältige Beachtung der Erkenntnisse der Nachbardisziplinen internationale Wertschätzung erworben haben. Nicht zuletzt bedingt durch seine Einbindung in entsprechende Berliner Forschungsverbände („Germania Slavica“, „Vergleichende Ordensforschung“) liegen die Schwerpunkte von Schichs vielfältigen Forschungen auf den Gebieten der Stadt- und Siedlungsgeschichte, der Geschichte der Zisterzienser und der vergleichenden Landesgeschichte, wobei Arbeiten zur Brandenburgischen Landesgeschichte und zur Geschichte der Germania Slavica, der deutsch-slawischen Kontaktzone, einen besonderen Nukleus bilden. Am Vorabend seines 70. Geburtstags im Januar 2008 haben zwei seiner ehemaligen Mitarbeiter 19 der wichtigsten Aufsätze Schichs aus den Jahren 1977 bis 1999 zu einem Sammelband vereinigt, wofür ihnen die Fachwelt zu Dank verpflichtet ist, denn nicht wenige dieser in ihrer Bedeutung für die Geschichtswissenschaft weiterhin gültigen Beiträge waren erstmals an eher entlegenen Stellen, in in- und ausländischen Festschriften oder Tagungsbänden veröffentlicht worden und sind nunmehr bequem zugänglich.

Von den acht Aufsätzen zum zisterziensischen Beitrag zur Gestaltung der Kulturlandschaft und zur Klosterwirtschaft der Zisterzienser ist die Hälfte unmittelbar deren Wirken im östlichen Mitteleuropa gewidmet, aber auch die anderen Texte wird der Ostmitteleuropa-Historiker durchaus mit Gewinn lesen, gehört es doch gerade zu den Stärken des Vf.s, vergleichende Perspektiven zu eröffnen und die gesamte Realität der Menschen in ihrer Umwelt in den Blick zu nehmen und damit ein mögliches Korrektiv zu den mitunter allzu sehr in das Zentrum des Interesses gestellten normativen Quellen zu bieten. Im Mittelpunkt der hier versammelten elf Untersuchungen zur Germania Slavica stehen vergleichende Studien zur ländlichen und städtischen Siedlung während der slawischen Zeit und des Hochmittelalters; aber auch speziellere Untersuchungen, etwa zur Größe der *area*, der Parzelle, in den Gründungsstädten des östlichen Mitteleuropa, zur Bedeutung von Begrifflichkeiten wie der *ecclesia forensis* oder der „Grenze“, haben Aufnahme gefunden. Die um einige Nachträge in den Anmerkungen bereicherte Aufsatzauswahl, die mannigfache Anregungen für weitere Forschungsarbeiten liefert, belegt in überzeugender Weise die methodische Breite des geschichtswissenschaftlichen Ansatzes des Jubilars und sein weitgespanntes Konzept von Landesgeschichte; inhaltlich erschlossen wird sie durch ein Personen- und ein Ortsregister.

Zu Ehren des 65. Geburtstags von Winfried Schich war im Spätwinter 2003 am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig eine Konferenz „Zentrum und Peripherie in der Germania Slavica“ veranstaltet worden; diskutiert werden sollten dabei die unterschiedlichen Aspekte von Zentralität und peripheren Räumen ebenso wie Stadt-Umland-Beziehungen und deren Veränderungen im Verlaufe der hochmittelalterlichen Transformationsprozesse. Die dort präsentierten Beiträge bilden den Kern für den zweiten hier anzuzeigenden Sammelband gleichen Titels (wobei allerdings der Begriff der Germania Slavica teilweise recht großzügig ausgelegt worden zu sein scheint). In 18 Aufsätzen erörtern deutsche, polnische und tschechische Archäolog/inn/en und Historiker/innen Probleme der mit dem hochmittelalterlichen Landesausbau einhergehenden Veränderungen in der Siedlungs-, Wirtschafts- und Rechtsentwicklung Ostmitteleuropas und deren Auswirkungen auf die Verhältnisse von zentralen und peripheren Orten und Regionen.

Einleitend lotet der Jubilar selbst, ausgehend von der Darstellung der verschiedenen Zentrum-Peripherie-Modelle und dies beispielhaft umsetzend an der Siedlungsentwicklung

in der brandenburgischen Mittelmark, die Weite des zu untersuchenden Feldes aus (S. 13-37). Ebenfalls mit dem Ziel des Vergleichs untersucht Eike Gringmuth-Dallmer am Beispiel dreier Städte – Geseke am Hellweg in Westfalen im deutschen Altsiedelland, Prenzlau in der Uckermark und Calbe an der unteren Saale in der Germania Slavica – Prozesse von Siedlungskonzentration und Wüstungsentwicklung (S. 39-55). Die beiden folgenden Studien betreffen innerörtliche Aspekte des zu untersuchenden Begriffspaares: Christa Plate stellt die archäologischen Befunde zur Herausbildung und Ausformung der Marktplätze brandenburgischer Städte vor (S. 57-70), während Doris Bulach auf einer breiten und vielschichtigen Quellengrundlage der Frage nachgeht, auf welche Ursachen die Benennung der in zahlreichen Städten anzutreffenden, häufig peripher gelegenen „Rosenstraßen“ zurückzuführen sein dürfte (S. 71-95).

Fünf Beiträge sind hochmittelalterlichen Siedlungsprozessen und Standortverlegungen im Land Brandenburg gewidmet: Matthias Hardt untersucht dies für frühe Städte in Prignitz und Havelland (S. 97-114) und Kerstin Kirsch für das Gebiet zwischen Dosse und Oberhavel (S. 115-135); Blandine Wittkopp präsentiert die Ergebnisse neuerer archäologischer Untersuchungen zu den mehrfach wechselnden Lebuser Kathedralstandorten (S. 137-155), und Sabine Altmann stellt den Landesausbau im Lebuser Land dar (S. 157-179) – bei beiden ist allerdings eine unzureichende Kenntnis der einschlägigen polnischen Forschung und der auch für dieses Gebiet wichtigen Literatur zu Schlesien zu konstatieren; Jan M. Piskorski hat eine ältere eigene Abhandlung über die brandenburgischen Kietze aktualisiert (S. 181-202). Christian Lübke gibt einen knappen Überblick über die Forschungen zu tätigkeitsbezeichnenden Ortsnamen im östlichen Mitteleuropa und dem daraus abgeleiteten Modell der Dienstorganisation in den dortigen Fürstenstaaten wie auch bei den Elbslawen (S. 203-213). Die wiederholt gestellte Frage, ob es sich bei der Insel Rügen um ein „slawisches Rückzugsgebiet am Rande der Kolonisation“ handele, wird von Heike Reimann mit überzeugenden Argumenten eher verneint (S. 215-231). Die Bedeutung topographischer und politischer Faktoren bei der Gründung deutschrechtlicher Städte im südlichen Ostseegebiet untersuchen Marian Rebkowski für Pommern am Beispiel von Greifswald, Stettin und Kolberg (S. 235-246) und Roman Czaja für das Kulmerland (S. 247-263). Der Archäologe Sławomir Moździoch setzt sich kritisch mit den Vorstellungen polnischer Historiker der ersten Nachkriegsjahrzehnte über die Wirtschaftsorganisation im frühen Piastenreich und besonders die Frage „polnischer Städte“ auseinander, wobei er die aus den archäologischen Funden ablesbare Leistungsfähigkeit des autarken Verwaltungssystems der Burgorganisation unterstreicht (S. 265-277). Komplementär dazu verfolgt Jerzy Strzelczyk die Umstrukturierung des Gnesener Raums als Kerngebiet von Großpolen in Folge der Machtentfaltung der Piasten und der Christianisierung des Landes (S. 279-293).

Zwei Beiträger beschäftigen sich mit der Siedlungsentwicklung in Böhmen und Mähren: Peter Johánek skizziert die Entstehung der Städtelandschaft in Böhmen, wobei er besonders das Gegenüber von königlicher und adliger Städtepolitik in Südböhmen hervorhebt (S. 295-316); Vladimír Nekuda möchte die mittelalterliche Besiedlung des südwestmährischen Grenzgebietes aus der „Sicht der interethnischen Beziehungen“ beleuchten (S. 317-331) – ob dessen Schlussfolgerung, „nicht einmal die [...] Welle der hochmittelalterlichen Kolonisation“ habe in diesem Gebiet „umstürzende Wandlungen erbracht“ (S. 331), wirklich tragfähig ist, wird man allerdings wohl mit einem kleinen Fragezeichen versehen müssen.

Den Abschluss des insgesamt sehr empfehlenswerten Sammelbandes bildet ein Exposé von Klaus Fehn über Stadtrandphänomene im Berliner Raum auf der Basis von acht Zeitschnitten von 1650 bis 2003 (S. 333-359). Hervorzuheben ist, dass alle Beiträge mit umfangreichem informativen Kartenmaterial ausgestattet sind. Zur Erschließung des gebotenen reichhaltigen Materials leistet das beigegebene Ortsregister gute Dienste.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang